

# Von der Demoralisierung ur revolutionären Milizanz

Am Freitag zeichnete der Hamburger Polizeiapparat seine eigene Karikatur.

Der Aufruf zur zweiten militärischen Aktion innerhalb von drei Tagen löste hektische, schier sich selbst überschlagende Gebärden bei den Hütern der kapitalistischen Ordnung aus: Mannschaftswagen, Wasserwerfer, Jeeps und Streifenwagen verstopften geradezu die Straßen um den Campus.

Eingepfercht in ihre eisernen Käfige, wartete die Schlägertruppe Rubnau ungeduldig auf die befreiende Prügelsirene. Ein Heer von zivilen Bullen überschwemmte die Universität und kroch, jeder einzelne den Knüttel in der Manteltasche, selbst in den entlegensten Winkeln herum.

Schon eine Viertelstunde bevor das Teach In beginnen sollte, als vielleicht dreißig Genossen vor dem Audimax standen, befahl die Stimme aus dem Lautsprecher "der Versammlung, sich aufzulösen". Und als die dreißig Genossen fünf Minuten später immer noch uneinsichtig auf dem Campus standen, hieß es schließlich, dies sei die letzte Aufforderung.

Ohne Zweifel hat sich der Staatsapparat hier im Vorbeugen selbst übertroffen.

Inzwischen hatten sich auf dem Campus viele kleine Gruppen von Demonstranten - vielleicht 200 Genossen - gebildet, die alle nicht recht wußten, was unter den gegebenen Voraussetzungen zu tun sei.

In einer nüchternen Analyse des Kräfteverhältnisses entschieden sich jene drei Organisationen, die zu dieser Aktion aufgerufen hatten, für die flexible Reaktion - gegen das mutwillige Verheizen eines Häufleins von Genossen im hoffnungslosen Kampf gegen einen im Verhältnis zur letzten Demonstration um Beträchtliches stärkeren und aggressiveren Polizeiapparat.

Die relativ geringe Zahl der Genossen, wenn wir bedenken, daß am Dienstag 500 durch die Innenstadt zogen, erklärt sich sowohl aus der allzu kurzen Zeit für eine wirklich tiefgreifende Mobilisierung, als auch aus der Verwirrung etlicher Genossen, die wegen der vom Polizeiapparat ausgelösten Konfusionen auf dem Campus schließlich wieder gingen.

Trotzdem vermochten jene, die nicht angesichts eines starken Gegners wie verschreckte Hühner auf die von Friedfertigkeit beschissenen Leitern der theoretischen Erbauung zurückflatterten, die Gelegenheit zu nutzen:

Sie überließen dem monströs aufgeblasenen Polizeiparad  
des Feld für seine einsame, geschickt ausgeklügelte  
Demonstration der allseitigen Unterdrückung und besetzten  
ohne lange Umschweife das Wiso-Gebäude, um dort zu ver-  
suchen, die gegebene Situation einzuschätzen.

Einer unzweideutigen Niederlage und der Gefahr eines  
Zurückgleitens in die Ära der erniedrigenden Bittgänge  
ausgewichen zu sein bedeutet im Grunde einen Sieg auf  
Weg zur Revolutionierung der Demoralisierten.

Wir wissen, daß wir diesen Sieg auch gegen Kräfte eringen  
müssen, die sich selbst revolutionär wähnen.

So kommt uns gerade der Kommunistische Bund mit dem  
Argument der langfristigen Aufgaben. Daß es solche zu er-  
füllen gilt, stellen wir nicht in Zweifel. Im Gegenteil.  
Aber darüber die kurzfristigen Erfordernisse und damit  
die Gefahr der eigenen Liquidation zu vergessen, zeugt  
gelinde gesagt von selbstmörderischer Ignoranz.

Wenn der Kb in Flugblättern über die Schadhaftigkeit der Trezkisten  
für die Bewegung schwätzt, sollen sich die vollen Hosen der Führungs-  
kader verallgemeinern, soll durch die Sabotage der entschlossenen  
Aktien das Schlaraffenland eines Möchtegern-Kommunisten vor dem  
Untergang bewahrt werden.

Die Genossen, die trotz der Demobilisierungskampagne des KB gekemmen  
waren, wußten, daß sie nur vorwärts drängen können, als sie mit Wasser-  
schläuchen gegen eventuelle Angreifer an der Mettur in Stellung gingen,  
als sie jeden, der nach Schnüffler stank, hinauswarfen.

Geflogenheiten, die im Zuge der allgemeinen Pazifizierung zusehends  
vergessen wurden!

Wenn jemand sprach, geschah dies nicht in der Manier Üblicher ein  
Gännen prevezierender Teach In-Beiträge, wo sich die leidigen in  
totaler Begriffsverwirrung schwelgenden, organisationsbernierten  
Querelen in sterilen Selbstlauf produzierten.

Nein, jedes Wort war Ausdruck des festen Willens, auf die Frage, was  
hier und heute zu tun sei, eine Antwort zu geben.

Vergessen waren die in trauriger Einfachheit vereinigenden Friedepapieren,  
die nicht enden wollenden Ohnmachtsbekundungen des Sich-um-der-  
Ideologie-an-und-für-sich-willen-gegenseitig-die-Köpfe-blutig-  
Schlagens!

Dafür erwachte das Bewußtsein um die unmittelbaren politischen

Erfordernisse, die Bereitschaft zur unbedingten kämpferischen  
Solidarität mit jedem Genossen und jeder Organisation, die Opfer  
der Gewaltmaßnahmen des Herrschaftsapparats geworden sind und es  
zu werden drohen.

Nicht länger verzweifelt ausschlagen, um überhaupt irgend eine  
Antwort auf diesen Terror zu finden. Nicht länger von Mord zu  
Mord seine Empörung entfachen, so daß diese vereinzelt wilden  
Gesten letztenendlich doch nicht über unsere lähmende Hilflosig-  
keit hinwegtäuschen können.

Jene die nach dem Freitag zu geifern anheben: "Wir haben es immer  
gesagt Partei aufbauen die Bewegung stärken Betriebsarbeit  
nur das allein zählt!" - sie mögen weiter ihre resignativen  
Trauermärsche absolvieren weiter mit ihren monströsen Unterschrif-  
tensammlungen das Volk vergiften - nicht müde werden an Willy Brand  
und an andere Friedensnobelpreisträger humanitätsduselige  
Brieflein zu schreiben.

Salbungsvolle Zeremonien reichen zum zahllosen Substitut  
revolutionärer Politik. So gehen die Wertradikalen emsig daran,  
von Saftmut und Eigenbrötlei getragen, das Bestehen der west-  
deutschen Linken dem Götzen des Parteaufbaus zum Opfer zu weihen.

Erst wenn wir die Einsicht in die aktuelle Notwendigkeit, die  
Zuversicht zur militanten Solidarität wiedergewinnen haben, dann wird  
die anfängliche Unsicherheit in der steten Erfahrung zugunsten  
eines kämpferischen Selbstbewußtseins schwinden. Dann werden wir  
vom revolutionären Sandkastenspiel hinaufsteigen zur Ernsthaftigkeit  
der politischen Auseinandersetzungen.

Nicht länger zusehend unter den Schlägen des Staatsapparats  
reagieren - sich vielmehr befähigen, im Vertrauen auf die eigene  
Schlagkraft offensiv und planmäßig gegen ihn zu agieren.

Das charakterisiert die unmittelbar zu lösenden und in einem starken  
Bündnis der revolutionären Kräfte lösbaren Aufgaben.

Auch wenn wir heute noch in der westdeutschen Linken auf Widerstand  
stoßen, wird unsere Hartnäckigkeit im Ringen um die Revolutionierung  
der Aktiensfermen zum Sieg führen.

Begreifen wir die Solidarität als Waffe!

Warten wir nicht bis wir zertreten werden, sondern schlagen wir zu!

Kampf dem Polizeistaat

GIM Gruppe Internationaler Marxisten Gruppe Hamburg  
(Deutsche Sektion der IV. Internationale)

RKJ Revolutionär Kommunistische Jugend